

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: Rebhügel, See und Berge
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE SCHWEIZ
20 + 59.

Sina BIRTH, Zürich.

Vorfrühling.

Rebhügel, See und Berge

(Aus den „Gedichten des Malers“)

Du, See, hast mich gebadet und gebräunt,
 Du, Weinberg, reißt mir Trunkenheit
 Für künftige Sommer,
 Ihr, Berge, schützet mich wie Mutterarm,
 Wenn mich das Fernweh in die Welt ergreift.
 In dir, du Wald, bläst nachts der Eulenzuf
 Mir Predigt der Vergänglichkeit ins Herz,
 Das doch nicht sterben will,
 Das doch so lang, so ewig leben muß!
 Denn dich, o Wald, will ich einmal
 Am Morgen, wenn der Tau noch duftet,
 Dem schönsten Weibe zeigen, das ich liebe
 Und dem ich dich, mein lieber Wald, versprach.

Hermann Hesse, Montagnola.

Märchen vom Maler.

Von Hermann Hesse, Montagnola.

Ein Maler namens Albert konnte in seinen jungen Jahren mit den Bildern, die er malte, den Erfolg und die Wirkung nicht erreichen, nach denen er beehrte. Er zog sich zurück und beschloß, sich selbst genug zu sein. Das versuchte er jahrelang. Aber es zeigte sich mehr und mehr, daß er sich nicht selbst genug war. Er sah und malte an einem Heldenbild, und während dem Malen fiel ihm je und je wieder der Gedanke ein: „Ist es eigentlich nötig, das zu tun, was du tust? Müssen eigentlich diese Bilder wirklich gemalt sein? Wäre es nicht für dich und für jedermann ebenso gut, wenn du bloß spazierengehen

oder Wein trinken würdest? Tust du eigentlich für dich selbst etwas anderes mit deinem Malen, als daß du dich ein wenig betäubst, ein wenig vergiffest, dir die Zeit ein wenig vertreibst?“

Diese Gedanken waren der Arbeit nicht förderlich. Mit der Zeit hörte Alberts Malerei fast ganz auf. Er ging spazieren, er trank Wein, er las Bücher, er machte Reisen. Aber zufrieden war er auch bei diesen Dingen nicht.

Oft mußte er darüber nachdenken, mit welchen Wünschen und Hoffnungen er einst die Malerei begonnen hatte. Er erinnerte sich: sein Gefühl und Wunsch war